

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

21 (26.1.1920)

Wirtschaftliche Umwälzung.

Wilh. Engler, Freiburg.
III.

Nach den gemachten Ausführungen dürfte jedem klar sein, daß wir für die nächste Zeit für Arbeiter und Angestellte ganz bedeutende Lohn- und Gehaltsverbesserungen verlangen müssen. Es wird ja dann gleich wieder geflagt werden, daß die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande leiden werde. Der Einwand ist nicht stichhaltig. Selbst wenn es uns gelingt, den Wert der Mark von 10 auf 40 Rappen zu erhöhen, können und müssen die Stundenlöhne der gelernten Arbeiter nach und nach auf mindestens 5 Mk. erhöht werden, ohne daß die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande darunter leidet. Wenn ein Schweizer Arbeiter 2 Fr. Stundenlohn hat und die Mark gleich 40 Rappen steht, dann kann er sich 5 Mk. dafür kaufen. Die deutschen Händler und Kapitalisten müssen eben darauf verzichten, aus dem schlechten Geldkurs noch extra Nutzen zu ziehen.

Wir könnten eine Politik der Preislenkung nur dann betreiben, wenn wir uns mit allen Produkten versorgen könnten und wenn es keine Schieber, keine Schmuggler und keine selbständigen Leute gäbe. Da aber diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, so müssen wir uns der übrigen Welt anpassen.

Die Neugestaltung der Löhne und Preise hat aber auch eine Umgestaltung unserer ganzen wirtschaftlichen Struktur zur Folge. Das Geld verliert nicht nur beim Einkauf von Waren an Wert, sondern auch als Kapitalanlage. Ein Arbeiter kann bei einem Stundenlohn von 5 Mk. unter günstigen Voraussetzungen jährlich 12 000 Mk. verdienen. Er ist dann einem Mann gleichgestellt, der die Zinsen von 250 000 Mk. zu verzehren hat. Mit andern Worten, die wirtschaftliche Entwicklung entwertet das arbeitslose Einkommen. Sie zwingt alte und arbeitsunfähige Kapitalrentner zum Aufheben ihres Kapitals, das sie ihren Kindern hinterlassen wollten. Die Nachkommen müssen arbeiten, weil sie keine Rente mehr haben. Kleine Rentner werden wieder arbeiten müssen, oder wenn sie das nicht können, werden sie unterstützungsbedürftig. Die Invaliden- und Unfallrenten müssen bedeutend erhöht werden, ebenso die Pensionen der Beamten und Kriegsveteranen.

Die wirtschaftliche Entwicklung wird aber auch sonst ausgleichend wirken. Schon in den letzten beiden Jahren mußte bei Lohn- und Gehaltszulagen bei den unteren Schichten verhältnismäßig mehr zugelegt werden, als bei den oberen, dadurch sind die ungeheuren Unterschiede in der Bezahlung schon etwas ausgeglichen. Die Entwicklung wird auf dieser Bahn weiter gehen. Es ist gewiß unmöglich, alle Arbeiter und Angestellte gleich hoch zu bezahlen. Der Zustand aber, daß in der obersten Beamtenklasse acht- oder zehnmal soviel bezahlt wird, als in der untersten, darf nicht mehr vorkommen. Auch die Unterbewertung der handwerksmäßigen Arbeit gegenüber der Büroarbeit, muß verschwinden. Ein Mann, der sein Handwerk richtig gelernt hat, ist ebenso hoch zu bezahlen, als einer, der auf einer Büroschule das „Einjährige“ gemacht hat. Die wirtschaftliche Entwicklung drängt dahin, daß nur noch der eine geschickte Expediten haben kann, der arbeitet. Dazu helfen auch die neuen Steuergesetze mit, die erfreulicherweise das arbeitslose Einkommen an allen fahbaren Stellen anfallen. Für die Arbeiterkassen gilt es, aus dieser Entwicklung die richtige Erkenntnis zu ziehen. Politisch müssen wir unsere Kräfte zusammenfassen, um dem Sozialismus die Wege zu ebnen. Wenn das deutsche Reich erst wieder eine finanzielle Grundlage hat, dann muß mit der Sozialisierung begonnen werden. Wenn wir auf dem Gebiete des Wohnungswesens nicht bald durchgreifende Schritte tun, so werden wir eine Steigerung der Wohnungsrenten und damit der Häuserpreise erleben, die alle bisherigen Kriegsgewinne in Schatten stellt.

Wichtiger und leichter als die Sozialisierung einzelner Produktionszweige ist die Sozialisierung der Wohnungen, des Baugrundes, der Hypothekendarlehen und gewisse Handelszweige. Vor allem müssen wir verlangen: Kohlenhandelsmonopol und Getreidehandelsmonopol. Der Le-

bensmittelhandel, Mühlen und die Broterzeugung gehören in Gemeinwirtschaft genommen. Manches muß dabei der Staat machen. Das meiste aber müssen Genossenschaftliche leisten, wenn die Sozialisierung auch eine wirtschaftliche und geistige Befreiung des Volkes bringen soll. Deshalb ist es Pflicht der Arbeiter, sich genossenschaftlich zu organisieren. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation steht jeder denkende Arbeiter ein. Die Arbeit des Volkes in allen Ständen richtig zu organisieren, muß unsere Aufgabe sein. Steigerung des Bodenertrags, rationelle Verwendung der verfügbaren Arbeitskräfte, Maschinen und Rohstoffe, sind die Quellen, aus denen wirtschaftliche Wohlfahrt fließen kann. Auch in einem sozialen Staat — und da erst recht — kann nur durch erhöhte Produktion der Wohlstand gehoben werden. Löhne und Preise sind nur Maßstäbe für die Verteilung. Wenn wir in den nächsten Monaten Löhne und Preise erhöhen, so können wir uns damit in die immer noch kapitalistische Weltwirtschaft bis zu einem gewissen Grade einpassen; wir können dabei im Innern etwas sozial ausgleichend wirken, wir müssen uns aber stets bemühen bleiben, daß wir als Ganzes dadurch nicht reicher werden und den Lebensmittelmangel nicht beheben können, wohl aber können wir die Grundlage schaffen für zukünftigen Wohlstand.

Deutschland steht an einem Wendepunkt. Wenn wir alle Kräfte anspannen, dann kann es, wenn die nächsten Monate der Lebensmittelmangel überwunden sind, wieder vorwärts gehen. Durch eine falsche Politik und durch falsche wirtschaftliche Maßnahmen verfallen wir sicher einer jahrelangen Armut. Mit der Anpassung der Löhne und Preise am Geldkurs und Weltmarktpreis allein ist es noch nicht getan. Wir müssen Waren herstellen zum Ausführen. Wir sind gegenüber dem Ausland bettelarm. Wir haben nichts zu geben, um Lebensmittel zu verlangen.

Die Beschaffung der Lebensmittel liegt nicht allein in der Hand der Bauern, sondern auch bei den Arbeitern und bei der Industrie. Durch Mehrförderung von Kali, durch Gewinnung von Stickstoff und Salpeter erhält die Landwirtschaft künstlichen Dünger und kann ihre Produktion heben. Wenn Kohlen und Eisenbergwerke der Industrie Rohstoffe geben, so kann dort gearbeitet werden und wir erhalten dafür vom Ausland Lebensmittel. Eisenbahn und Industrie müssen vor unnötiger Stilllegung bewahrt werden. Die Arbeiterkassen hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihre berechtigten Forderungen mit Nachdruck zu vertreten. Sie darf sich aber die Anwendung der Kampfsmittel nicht von Kommunisten und Unabhängigen verschreiben lassen, weil von dieser Seite die Arbeiter unter Verpiegelung großer Lohnforderungen, für politische Zwecke in den Streik geheißen werden. Durch solche Unruhen wird das kaum erwachende Vertrauen im Auslande wieder ausgetilgt. Die Lebensmittelmangel steigt in das Unerträgliche und wir gehen mit Sicherheit der dauernden Verarmung entgegen. Nicht durch Putsche und Anarchien können wir aus dieser Not heraus kommen, sondern nur durch eine planmäßige geförderte Entwicklung. Niemand kann voraus sagen, in welchem Tempo die Entwicklung gehen wird, niemand weiß, bei welcher Höhe der Löhne und Preise der Gipfel erklimmen ist. Das hängt davon ab, wie hoch wir unsere Löhne bringen werden. Die Entwicklung wird aber sicher schneller oder langsamer die hier beschriebene Bahn gehen und die Arbeiter müssen sich darauf einstellen. Von Arbeitgebern, von Gemeinde- und Staatsregierungen und von den politischen Parteien müssen aus dieser Entwicklung die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Das Jahr 1919 hat bedeutende wirtschaftliche Umwälzungen gebracht, das laufende wird noch größere bringen. Die wirtschaftliche Umwälzung ist im Gange, wenn die Arbeiterkassen auf politischem, gewerkschaftlichem und vor allem auf genossenschaftlichem Gebiete ihre Pflicht tun, dann wird sich die Entwicklung zum Segen des arbeitenden Volkes gestalten.

Politische Uebersicht.

Zur Wahl des Reichspräsidenten.

Nach der Weimarer Verfassung soll der Reichspräsident durch das Volk gewählt werden. Wir halten diese Bestimmung für unglücklich und haben sie auch bekämpft. Nun lesen wir in unserem Dresdener Parteiorgan:

„Bei der Beratung des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten dürfte die Frage noch einmal aufgerollt werden, ob die Wahl durch Volksabstimmung, wie in Amerika, oder durch gemeinsame Abstimmung von Reichsleitung und Reichsrat geschehen soll nach dem Vorbilde Frankreichs. Verschiedene Umstände, die rasche Folge der Wahlen, die das ruhige Wirtschaftsleben beeinträchtigen, die Herabsetzung der Personen in der Agitation, die sich dem großen Volksvertrauen entgegen, und anderes haben eine Stimmung gewacht, die sich für die Wahl durch Parlament ausspricht. Man würde den Mann, der an die erste Stelle im Lande tritt, nicht vorher durch alle Verunglimpfungen ziehen lassen, die weder dem Massenwähler Hindernis, wie ihn die Unabhängigen zu betiteln lieben, noch bei Ebert, noch bei den meisten anderen Kandidaten ausbleiben würden. Da eine Zweidrittelmehrheit des Parlaments über die Verfassungsänderung beschließen müßte, läßt sich die Entscheidung gar nicht voraussehen, es ist aber möglich, daß alle Parteien damit übereinstimmen.“

Unser Dresdener Parteiorgan glaubt, daß man heute schon mit sieben Kandidaten rechnen könne: Ebert, Hindenburg, dem Bodenreformer Damaschke, dem Prinzen Rupprecht von Bayern, Professor Friedrich Wilhelm Förster, dem Demokraten Bayer und dem Berliner Oberbürgermeister Bernuth. Daß die Sozialdemokratie Ebert wieder als Kandidaten präferieren wird, ist wohl selbstverständlich. Die Reaktionen werden vermutlich Hände n. d. r. bringen; ein Teil von ihnen, um in Süddeutschland Stimmung zu machen, versuchen, den früheren bayerischen Kronprinzen, Fürst und Bernuth ernstlich in Betracht kommen, glauben wir nicht; der Demokrat Bayer wäre dagegen ein erstklassiger Kandidat, falls er präsentiert werden sollte. Eine Wahl durch Volksabstimmung würde zu einer Wahlkampagne führen, an der schließlich kein Mensch mehr Freude erleben und die auch dem Ansehen Deutschlands kaum nützlich sein würde. Wir hoffen, daß die erwähnte Bestimmung der Verfassung noch abgeändert werden wird.

Neue schwere Gefahren im Ruhrgebiet.

Unter der Ueberschrift „Neues Gemittergrosken“ bringt der „Vorwärts“ eine Uebersicht über die radikalen Wüsterien im Ruhrgebiet. Er schildert, wie Reichskommissar Severing bemüht gewesen ist, geordnete Zustände im Ruhrgebiet herbeizuführen. Diese friedlichen Absichten wurden aber bereits durch die Umtriebe für einen neuen politischen Streik. Schon am 18. Dezember haben die Kommunisten in Düsseldorf folgende Anweisung gegeben:

Die kommunistische Partei muß verstehen, in der ganzen Wirtschaftsbewegung Einfluß zu gewinnen, um dieselbe für ihre politischen Zwecke auszunutzen.

Zu diesem Zwecke wird empfohlen, in die Gewerkschaften einzudringen und sie in ihren eigenen Reihen zu bekämpfen. Die Frankfurter „Rote Fahne“ kündigte bereits zu Weihnachten den Generalstreik im Ruhrgebiet an, der nicht durch Lohnforderungen entstanden sei, sondern um den Sturz der gegenwärtigen Regierung und die Durchführung des Räte systems. Der Eisenbahnerstreik hat die Schwierigkeiten bedeutend verschärft. Große Werke mußten wegen Mangel an Brennstoffen stillgelegt werden. Die Brotversorgung nahm in einigen Orten bedrohliche Formen an. Noch einige Tage und der Zusammenbruch wäre unvermeidlich gewesen.

Die Gefahr wuchs, als planmäßig nach den Absichten der Kommunisten einige Zechen in den Streik traten. Auf der Grube Weßhofen wurden am 19. Januar die Gruben zum Streik ungeweiht erklärt. Die Zeit sei jetzt gerade günstig und die Bergarbeiter müßten sich mit den Eisenbahnern solidarisch erklären. Sollte die proletarische Diktatur eingeführt und die Kapitalisten gestürzt sein, so würden dann die Bergarbeiter auf die Zechenplätze gestellt werden und jeder gewerkte Arbeiter würde wohl wissen, was er zu tun habe. Derselbe radikale Redner empfahl, die Pferde aus der Grube zu holen und abzuschlachten. Ein anderer Redner forderte allen Entsch. 100 bis 150 A Lohn für jede Schicht. Die Wirkung dieser Agitation äußerte sich darin, daß sich in Hamborn die Spartakisten sammelten, das Rathaus stürmten, die Räterepublik ausriefen

Die Schickjalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Tandrup.

„Ist so recht?“ sagte Blomberg, indem er die Feder auf den Tisch schleuderte. „Ein Fremder, wie ich, bekommt hierzulande doch nicht sein Recht.“

Christensen las den andern die Erklärung vor und fügte hinzu, daß sie seiner Ansicht nach genüge. Wenn es Blomberg eine Freude mache, zu tun, als habe man ihm diese Erklärung abgezwungen, so sei das sein Privatvergnügen.

„Und das Geld?“ fragte Lars Larsen. „Wann bekomme ich das?“

„Das muß ich erst von meinen paar armen Sparpennigen holen,“ erwiderte Blomberg bitter. „Hier im Haus habe ich keine Krone.“ „Wenn die Feiertage vorbei sind, wird das Geld bezahlt.“

„Der Kerl ist uns sicher,“ sagte Bederfen, „wir werden schon mit ihm fertig. Wenn er auskneift, gehen wir zur Polizei.“

Christensen aber steckte die Erklärung zu sich und sagte zu Lars Larsen:

„Wir beide müssen weiter; es gibt noch viel zu tun.“

„Was denn?“ fragte der andere verwundert.

„Anderjen muß noch heute abend freigelassen werden,“ antwortete Christensen. „Das habe ich Ihrer Tochter verbrochen.“

„Das ist unmöglich,“ erklärte Lars Larsen.

„Unmöglich?“ wiederholte Christensen. „Wenn Sie er- lebt hätten, was ich heute abend erlebt habe, würden Sie mit der Anwendung des Wortes „unmöglich“ sehr vorsichtig sein.“

„Verlassen Sie sich nur auf den Christensen,“ sagte der Spielmann, „er wird schon alles ordnen.“

In diesem Augenblick trat Blomberg mit großer Würde ein paar Schritte vor und sprach:

„Nun wünsche ich den Herren einen frohen Weihnachtsabend und erlaube sie, sich möglichst rasch aus dem Staube

zu machen. — Ich möchte jetzt endlich meine Ruhe bekommen.“

Als Lars Larsen und Christensen kurz darauf auf die Straße traten, fiel der Schnee in dichten Flocken. Die Menschen huckten in dem Schneegestöber aneinander vorbei wie Schatten.

In dem engen Gäßchen, wo das „Schwarze Schaf“ lag, merkte man nichts von Weihnachtsstimmung; aber sobald die beiden um die Ecke in einen der Ansläufer der Hauptstraßen einbogen, waren sie mitten in dem Weihnachtsstrubel. Hier wimmelte es von bedackten Weihnachtsmännern, die, geblendet von den weißen Flocken an ihren Augenwimpern, durch den Schnee vorwärts hocketen und sich bemühten, ihre zerbrechliche Last zu beschütten. Sie rannten gegen andere Weihnachtsmänner an und waren sicher sonst mütterlich darüber geworden, doch heute ließen sie keinen Mergen aufkommen, sondern entschuldigten sich lächelnd nach allen Seiten.

Christensen zog Lars Larsen mit nach dem Kongens Nytorv.

„Wir nehmen einen Wagen,“ sagte er.

„Das kommt gewiß teuer,“ warf Larsen vorsichtig ein.

„Geben Sie acht, daß Sie keinen Rückfall bekommen,“ mochte Christensen.

Dann gingen sie über den Platz und der Schnee deckte sie karmherzig zu. Sätze er es nicht getan, so würde sich Lars Larsen sicher durch seinen Wapsleiter etwas bedrückt gefühlt haben, denn Christensen erröte überall Aufsehen, wo er sich zeigte.

„Hier steht eine Droschke,“ sagte Lars Larsen, indem er auf einen dunklen Schatten deutete, der sich vom Schnee erhob.

„Ein Automobil ist noch besser,“ entgegnete Christensen und rief einen Chauffeur an.

Lars Larsen hegte einen tief eingewurzeltan Gröll gegen Automobile von der Zeit her, wo er selbst auf dem Land gewohnt hatte. Er hätte es nie für möglich gehalten, daß er je in einem solchen sitzen würde; aber es half ihm nicht, er mußte hinein. Hierauf sausten sie den Nytorv

entlang, und ehe Lars Larsen mit seinen Einwürden, die er gegen Autos hatte, fertig war, hielten sie vor dem Gerichtsgebäude.

Dort hat Christensen den Wagenführer, zu warten, bis sie wieder herauskämen, und Lars Larsen mußte im voraus bezahlen, denn der Führer machte kein Geßl daraus, daß er den beiden merkwürdigen Gestalten nicht trauete. Er sagte, er habe eine bessere Verwendung für seinen Weihnachtsabend, als sich zum Karren halten zu lassen. Aber sobald er das Geld in Händen hatte, wurde er höflich und stellte den Motor ab, der noch immer gearbeitet hatte.

Inzwischen gingen seine zwei Fahrgäste in die Polizeiwache.

Der Schnee hatte einen verschönernden Schimmer über Christensen's merkwürdigen Kopf mit den Bindfadenstrahlen gelegt. Er sah an diesem Abend menschlicher aus als sonst. Auch die Schutzleute, die im Wachtzimmer saßen, waren freundlich gestimmt, denn sie hielten einen kleinen Festschmaus. Aufmerksam hörten sie Christensen's Erklärung an, und selbst als sie ihn auslachten, klang es verhältnismäßig harmlos. Wohl zweifelte keiner, daß bei ihm eine Schraube los sei, aber man nahm es von der gemüthlichen Seite.

Christensen verlangte kurz und bündig Anderjen's Freilassung. Es seien hinreichende Beweise vorhanden — sagte er — daß ein anderer das Geld gestohlen habe. Er könne ein schriftliches Geständnis vorlegen, das Geld werde zurückbezahlt, und Lars Larsen lasse die Sache damit beruhen.

Der Polizeiwachmeister antwortete lebensmüdig, daß ja dann alles in bester Ordnung sei. Wenn sie sich noch ein bißchen gedulden wollten, werde Anderjen gewiß entlassen, denn es habe keiner ein Interesse daran, ihn zu behalten. — Man könne sich stets auf das Gerechtigkeitsgefühl der Obrigkeit verlassen; sie walte ihres Amtes unbedingt sicher, aber langsam! Das Rechtsverfahren dauere lange. Die Formen müßten streng eingehalten werden. Zuerst müsse der Affessor sein Urteil abgeben.

„Wo ist der Affessor?“ fiel ihm Christensen ins Wort.

„Den können Sie jetzt unmöglich sprechen.“

„Wo wohnt er?“

„In der Rosenstraße.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei.

Die Ankunft der internationalen sozialistischen Kommission in Berlin verschoben.

Die Kommission, die auf Beschluss des Aktionskomitees der zweiten Internationale sich nach Deutschland zwecks Untersuchung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse begeben sollte, und deren Zusammensetzung (Henderson, Wikström, Kistner und Gundersen) von uns feinerzeit mitgeteilt wurde, sollte in diesen Tagen in Berlin eintreffen. Wie die „B. F. N.“ erfahren, ist nunmehr ihre Ankunft bis auf Anfang März verschoben worden.

Landesschulkonferenz. Die Delegierten zur Landesschulkonferenz, die der sozialdemokratischen Partei angehören, werden gebeten, sofort ihre Adresse an Gen. Schuldirektor H. G. Saeber in Heilbronn, Baden, mitzuteilen.

Gewerkschaftliches.

Schlechte Entlohnung der Kreisstraßenwärter.

Eine zur jetzigen Zeit keinesfalls im Einklang stehende Bezahlung erhalten die 140 Kreisstraßenwärter des Kreises Karlsruhe. Mit Mühe und Not gelangte ein Koloniarz zur Annahme, in dem vom Kreisrat beschlossenen unter dem Vorsitz von Herrn Rechtsanwalt Frey ein Jahreslohn von 1500-1800 M bewilligt wurde, dazu für Ledige 780 M, Verheiratete 980 M Feuerungszulage u. 84 M für jedes Kind kommen. Der Gemeinde- u. Staatsarbeiterverband richtete nun im November, indem die berühmte „weitere Hilfe des Kreisratsschusses“ jämmerlich verweigerte, eine Eingabe an den Kreisrat, damit die Kreisstraßenwärter die den Staatsstraßenwärtern bewilligte Beschäftigungszulage von 300-500 M und 100-200 M für jedes Kind auch erhalten sollen. Trotzdem die Staatsregierung die Kreise auffordert, die Kreisstraßenwärter den Landstraßenwärtern gleichzustellen, lehnte der Kreisrat die entsprechenden Beschlüsse ab. Er entschied, daß keine generelle Zulage erfolgen soll, sondern daß nur ein in Not geratener Wärter unter Darlegung seiner Verhältnisse den Kreisrat um Unterstützung bitten soll.

Am 10. und 18. Januar beschäftigten sich nun zwei sehr starkbesuchte Wählerversammlungen hier und in Forstheim mit diesen Vorgängen, wobei die über alle Maßen ungerechte Haltung des Kreisratsschusses entschieden beurteilt und der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter beauftragt wurde, umgehend dem Kreisrat die Forderung einzubringen, daß 1. die Beschäftigungszulage vom Herbst nach staatlichem Muster bezahlt und 2. die Gleichstellung mit den Landstraßenwärtern herbeigeführt wird. Sollten die beiden Punkte bis 1. Februar nicht bewilligt sein, so soll der Schlichtungsausschuss bzw. Demolitionskommission angereufen und die Regierung samt den Landtagsfraktionen über die rückständige Haltung des Kreisratsschusses verständigt werden. Den im ganzen Bezirk zerstreuten Wählern aber ist anzurufen: Merkt Ihr, wo Euerer Freunde sitzen?

Die Verhandlungen über die Feuerungszulagen in der badisch-württembergischen Uhrenindustrie beendete. Die Verhandlungen zwischen dem Verband der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes und den Arbeiterverbänden über die Gewährung neuer Feuerungszulagen hat zu einer Verständigung zwischen beiden Parteien geführt. Durch diese Bewegung hat die Arbeiterkraft der Uhrenindustrie einen wesentlichen Schritt nach vorwärts gemacht. Seither waren ihre Löhne im Allgemeinen wesentlich niedriger wie die der übrigen Arbeiter der Metallindustrie in Baden und Württemberg. Diese sind durch die nun etwas höheren Feuerungszulagen bei einzelnen Arbeitergruppen ziemlich ausgeglichen.

Aus dem Lande.

Freiburg, 24. Jan. Nach den Bestimmungen des Friedensvertrages muß auch die Gattin von Freiburg geräumt werden. Da sie zur 10 Kilometer-Zone östlich des Rheines gehört. Die hier liegende Artillerieposition wird Freiburg schon in den nächsten Tagen verlassen. Ob auch das Reichswehr-Infanterie-Bataillon 28 sich von Freiburg wegbegeben muß oder als Polizeitruppe am Platze bleibt, ist noch unentschieden. — Wegen Mangels an elektrischem Strom wird der Straßenbahnbetrieb im Stadtkern vom Montag ab bis auf weiteres um zweimal mehrmals innerhalb kürzerer Zeit eingestellt.

Hein, 23. Jan. Bei Sprengungsarbeiten sind der 35jährige Fritz Stämmler aus Gellingen und der 19jährige Arbeiter Brändlin schwer verletzt worden.

Die Frage einer Volksbühne

In Karlsruhe, deren Erörterung wir in der letzten Samstagsnummer durch Abdruck eines Teils des Projekts Direktor Friz Grünwald mit anschließender Begründung eröffneten, läßt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. — Regen wir zunächst einmal, um vom Gesichtlichen ganz abzugehen, den Witz der Volksbildung an. Von Dr. Grünwald wird da mit einer gewissen Intensität „die Gefahren der Kinos“ betont, die ein neues Theater wirksam beseitigen könnte. Das dürfte ein psychologisch falscher Gesichtspunkt sein; denn: das Kino besetzt ist vom Theaterbesuch grundverschieden. In das Kino kann ich gehen, wann und wie ich will, die äußeren Verhältnisse sind hier so ganz anders geartet, daß die psychische Einstellung gar nicht mit dem Bedürfnis nach dem Theater verglichen werden kann. Das Theater kann vielmehr erst dann für den Kinos „gefährlich“ werden, — wenn es selbst Kino wird! Und das bedeutet, wenn es unter dem Kino steht. Die Begründung, daß das wachsende Gedenken der Kinos dem Bedürfnis nach einem neuen Theater entspringe, dürfte somit nicht stichhaltig sein.

Daß in anderen Städten neben dem ersten Theater noch andere bestehen, ist gar kein Grund, weshalb das hier ebenfalls so sein soll. Nehmen wir einmal an, es bestünde dies zweite Theater, das nach dem Entwurf der Stadt ein rundes Säulenhallen einbringen könnte: dann kann die Stadt den Uberschuß an Gewinn vom Konzerthaus gerade dazu verwenden, um das wachsende Defizit des Landestheaters zu decken. Daß das geschehen wird, macht man sich an folgendem Beispiel klar: Am Landes-Theater gibt man — sagen wir — „Cappo“; im Konzerthaus den „Filmgäuber“. Nun verleiht der Entwurf wohl die degestete Aufführungsweise. Aber: Filmgäuber ist Filmgäuber. Herr Vater will ins Theater gehen. Ist nur das Landes-Theater da, dann hat er keine andere Wahl: er schaut sich schließlich auch mal, bzw. auch mal wieder, „Cappo“ an. Lohnt aber auch noch der „Filmgäuber“, na — dann sieht Herr Vater doch schließlich im Konzerthaus. Nun könnte man fragen: was hat das mit der Volksbühne zu tun? O, nicht allzu wenig.

Einmal: wir können nicht zugeben — sofern nicht ganz triftige Gründe vorgebracht werden, und das kann und wird nicht geschehen — wir können nicht zugeben, daß im neuen Deutschland, wie man vorgibt, aus „volksrechtlicher“ Gründen ein rein kapitalistisches Unternehmen entsteht. Wir wissen zu gut und zu genau, wie weit uns der Fluß des Kapitalismus gebracht hat, um von dieser Sache etwas dem Volke Nützliches zu erwarten; nach zwei Jahren soll das „Privat-Unternehmen“ in die Hand der Stadt übergehen; aber zwei Jahre sind bei diesen Summen eine lange Zeit. Denn hier

Schopfheim, 24. Jan. Wie das „Marler Tagbl.“ berichtet, fahren gegenwärtig viele Holzfuhrwerke durch das Wiesental und bringen die Stämme nach Basel. Das Holz wird als Bauholz bezeichnet, jenseits der Grenze aber zerlegt und als Brennholz verkauft.

Mannheim, 23. Jan. Die vollständige Freigabe des Verkehrs auf der Rheinbrücke hatte in den letzten Tagen einen Niesenverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen zur Folge. Die Mannheimer, die sich in Strömen nach Ludwigshafen ergossen, mußten aber zu ihrer Enttäuschung feststellen, daß der Preisunterschied zwischen den auf badischer Seite und den auf pfälzischer feilgebotenen Getränken und Waren kein großer ist.

Mannheim, 23. Jan. Auf dem Zentralgüterbahnhofe periet beim Rangieren der Rangierer Hermann Künzig zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen. Der Brustkorb wurde ihm eingequetscht und Künzig ist diesen Verletzungen erlegen.

Der Streik bei der Albtalbahn beendet.

Seit heute früh ist der Betrieb auf der Albtalbahn wieder aufgenommen. Eine am Samstag stattgefundene Versammlung der Streikenden hat die Aufnahme der Arbeit nach Anhörung des Verhandlungsergebnisses im Finanzministerium beschlossen.

Zu den Verhandlungen im Finanzministerium, über die wir in der Samstagnummer schon berichteten, ist nach mitzuteilen, daß der vom Staat an die „Albtalb.“ gewährte Zuschuß von derselben sichergestellt und in monatlichen Raten aus den am 1. Februar in Kraft tretenden Tarifserhöhungen an die Staatskasse zurückbezahlt werden muß. Die Vorlage soll sofort dem Landtag vorgelegt werden.

Der Streik ist also beendet und Jedermann, der die schlechte Entlohnung der Albtalbahnbedienten kennt, wird ihnen die Beschäftigungszulage von Herzen gönnen. Offenlich ist der Streik auch an der Betriebsführung der Albtalbahn nicht spurlos vorübergegangen, so daß auch das fahrende Publikum auf seine Rechnung kommt und nicht immer über Verspätungen, Ausfallen fahplanmäßiger Züge usw. sich beklagen muß. Der „Albt.“ sei bringen aus Herz gelegt, auch den Sonntagverkehr wieder aufzunehmen, sowie während der Mittagszeit von 12-2 Uhr und mittags von 4-7 Uhr Züge einzulegen. Die Fahrpläne, besonders die Zeitfahrpläne usw. wollen für ihr Geld auch fahren, sie wollen nicht die Grützig der „Albt.“ mit ihren sauer verdienten Groschen sicherstellen, ohne eine volle Gegenleistung zu erhalten.

Jugend und Sport.

Die Spiele am gestrigen Sonntag. Ligaspiele: Pfälz. Völkerei 1:0, S. F. V. B. 2:1; 1. F. C. Forstheim 1:0, VfL 7:0; Spielvereinigung Freiburg-B. f. A. Forstheim 4:1. Privatspiel Freiburg-B. C. Biel (Schweiz) 7:2. — A-Klasse. Grünwinkel-Knieleiten 4:0 (abgegeben infolge Unzufriedenheit); Gaggenau-Rastatt 4:2; Konordia-Rühlburg 1. B 1:0, B. f. A. Südstadt-Nordstern-Mühlheim 3:0. Olympia-Karlsruhe-Bitteria-Durlach 0:5.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 26. Januar.

Die Lügenagitation der U. S. P. Weil wir in unserer Mittwochnummer drei Wolf-Telegramme ohne Kommentar nachbrachten, in denen im Anschluß an die jüngsten Vorgänge in Berlin über behördliche Verbote von unabhängigen Zeitungen berichtet wurde, schreibt das hiesige U. S. P.-Organ, die „Sozialistische Republik“: „Triumphierend verkündet der gestrige „Volksfreund“, daß es endlich nach seinem Willen geht und viele U. S. P.-Zeitungen verboten worden sind.“ Daß im Anschluß hieran duftende Gerüchte aus dem Schimpfswortkübel der U. S. P. zu uns herüberflogen, ist bei der derzeitigen Reaktation dieses Blattes nicht weiter verwunderlich. Die Art der Polemik ist eine Frage des persönlichen Geschmacks und über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Wir haben auf diese Annüchse kurz zu erwidern, daß die Behauptung, wir hätten „triumphierend verkündet, daß es endlich nach unserem Willen geht usw.“ eine nichts würdige, gemeine Lüge ist. Kein Wort davon ist wahr. Wir haben nichts als die Tatsache des Verbotes berichtet. Als kann weiß jeder Leser des „Volksfreund“, daß dieses Verbot

handelt es sich nicht um eine Angestellten, sondern um eine Unterenehmerfrage! Auch garantiert die „Rein Volksbühne“ bei aller Kontrolle noch lange nicht für eine kapitalistische Wirtschaftsordnung.

Zugegeben: es ist eine Volksbühne hier nötig. Der eine Gesichtspunkt ist hier nicht außer Acht zu lassen: Der Bestand des Landes-theaters darf in keiner Weise gefährdet werden, nachdem die neue Ära in jeder Beziehung so zufriedenstellende Ergebnisse gezeitigt hat.

Wird eine Volksbühne aufgemacht — und niemand würde das mehr begrüßen als wir! — so kann das nur unter der Führung des Landes-theaters geschehen, und wenn wir unsere persönlichen Meinung hier Ausdruck verleihen wollen, bezetteln unter der Leitung des neuen Intendanten, der sich in kinderleicher wie in rein lediger Hinsicht bisher so trefflich bewährt hat, daß wir ihm in dieser Sache das volle Vertrauen — und darum, nicht um die Gelder handelt es sich! — schenken können.

Die Führung des Landes-theaters fällt naturgemäß jedes kapitalistische Interesse aus, und wird es schon bestehen, die beiden Institute nebeneinander ohne Schädigung des einen oder anderen zu führen.

Und noch eins: Die Erfahrung hat gezeigt (s. B. in der letzten Volksvorstellung von „Gas“), daß das arbeitende Volk sehr schwer für Stühle, die nicht gerade leichtere Art sind, zu gewinnen ist. Das ist ebenso natürlich, wie erklärlich. Aber, wie es der Entwurf einwandfrei anzeigt, das Volk für gute Kunst durch leichte Ware zu gewinnen, — und die Dame im Frack ist in noch so begatter Aufmachung „leicht“! — müssen wir als ein sehr unrichtiges Mittel ansehen. Beist aber die Intendanz des Landes-theaters die Führung, so ist uns von vornherein für nur beste Volkskost Gewähr geleistet. Und schließlich beachte man folgendes: „Landes-theater“ ist „Landes-theater“, verankert es eine „Volksvorstellung“, so hat das einen Reizschmack von etwas „Bühnenhaftem“; erstickt aber die erste Wunde noch eine besondere „Volksbühne“, so ist die Einstellung von vornherein eine andere. Hier wird das Volk einem Vorzug ebenbürtig, wie einen Bebel begrüßen.

Das Konzerthaus steht leer und wir haben ein Recht, von der Stadt zu verlangen, daß seine Möglichkeiten ausgenutzt werden. Aber wir haben auch umgekehrt ein Recht zu verlangen, daß sie sich nicht durch große finanzielle Auswüchse, die man übrigens schon einmal näher gesehen muß, die Stellung ihrer arbeitenden Einwohner zur Kunst gefährdet. Daß das durch das neue Projekt der Fall ist, steht für uns mit gutem Grund außer Frage. Um zusammenzufassen: Eine Volksbühne wollen wir entschieden befürworten, aber nur eine unter Führung der Intendanz des Landes-theaters

keineswegs nach unserm Willen geht, denn wir haben uns erst vor wenigen Wochen ausdrücklich gegen das behördliche Verbot oppositioneller Zeitungen ausgesprochen und auf diesem Standpunkt stehen wir noch heute. Eingegen erlauben wir uns ergebenst darauf hinzuweisen, daß die Regierung der Münchener Räterepublik unseligen Andenkens mit radikaler Rücksichtslosigkeit gegen alle gegnerischen Zeitungen vorgegangen ist und das läßt einigermassen Schlüsse zu, wie es in dieser Hinsicht die Rätenaturen selbst treiben würden, wenn sie die Oberhand gewinnen sollten.

Zum Ausbau unseres Blattes.

Der in der letzten Versammlung der Vertrauensmänner der Partei angeregte Ausbau des „Volksfreund“ (Sonntagsausgabe und Unterhaltungsbeilage) gibt unsern Mannheimer Parteikollegen Veranlassung zu folgenden anerkennenden und aufmunternden Worten:

„Wir freuen uns der zukunftsreichen Unternehmungslust, die in dieser Aktion unserer Karlsruhe Genossen zum Ausdruck kommt, und wünschen ihr besten Erfolg. Sie ist ein neuer erfreulicher Beweis der zuverlässigen Stimmung und des ungetrübten Kampfesmut, der zurzeit auch durch die Reihen unserer badischen Genossen geht und uns mit Vertrauen in die Zukunft blicken läßt. Der wilde Ansturm, dem unsere Partei zurzeit von rechts wie von links ausgesetzt ist, wird sie ihre Kräfte nur um so energischer zusammenfassen und sie letzten Endes auch über die ungeheuren Schwierigkeiten der inneren und äußeren Lage Herr werden lassen.“

Streik der Gastwirtschaftlichen.

Die Angestellten des Gastwirts-gewerbes (Köche, Kellner, Kellnerinnen und Hilfspersonal) sind am Samstag nachmittag in den Ausstand getreten, nachdem in einer Versammlung des Zentralverbandes der Gastwirtsgehilfen, Verbandes der Köche, Genferverbandes und Deutschen Kellnerverbandes der Spruch des Schiedsgerichts über die Feuerungszulagen einstimmig abgelehnt worden war. Infolgedessen haben am Samstag nachmittag 4 Uhr 400 eingetragene Mitglieder die Arbeit niedergelegt, so daß die meisten größeren Kaffees und Restaurants am Samstag und Sonntag geschlossen waren. Mit einem ganz kleinen Prozentfuß Hilfsangehörter versuchen nun die Arbeitgeber unter Verprechungen, daß deren Forderungen sämtlich bewilligt werden, die Betriebe teilweise offenzuhalten. Das Gewerkschafts-komitee forderte daher in einem Flugblatt die Arbeiterkraft bzw. die gesamte Bevölkerung auf, die Gastwirtsangestellten in ihrem Kampfe um menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu unterstützen und die offengehaltenen Lokale als Streikbrecherbetriebe zu behandeln. Der neueste Beschluß der Wirtel lautet nun, daß diejenigen Angestellten, die sich heute Sonntag nicht zur Arbeit melden, sich als ausgeperzt zu betrachten haben. Die organisierten Gehilfen erwarten aber, daß die Wirtel sich damit einer Hoffnung hingeben. Die Gastwirtsgehilfen streiten nicht mutwillig, sondern sie wollen wie jeder andere Arbeiter eine Entlohnung nach modernen Grundsätzen haben, einen festen Tarif und kein Trinkgeld. Der Kampf wird darum mit allen Mitteln weitergeführt.

Aufhebung des Kundenzwangs für Fleisch und Kolonialwaren.

Mit Beginn der neuen Versorgungsperiode (S. II.) wird der seitliche Kundenzwang beim Einkauf von Fleisch, Butter und Kolonialwaren aufgehoben und das Verhalten der Kaufleute eingeleitet. Nach diesem neuen Verfahren ist es jedem Karten- und Markeninhaber möglich, sich nach seinem Belieben seine Lieferer auszuwählen und nach Ablauf der jeweiligen Kartenperiode mit diesen zu wechseln, ohne daß deswegen eine Umschreibung beim Nahrungsmittelamt zu erfolgen hätte. Durch dieses Verfahren, das für das Nahrungsmittelamt wie für die Verkaufsgeschäfte eine wesentliche Vereinfachung mit sich bringt, hofft man die mancherlei Beschwerden gegen die Verkaufsgeschäfte einzudämmen, da die Geschäftsinhaber im Interesse der Erhaltung ihrer Kundenliste bestrebt sind, den Wünschen der Käufer nach Möglichkeit gerecht zu werden. Ausführliches hierüber wird durch das städt. Nahrungsmittelamt noch bekannt gemacht.

Das Schwurgericht in Karlsruhe

Hält vom 26. Januar bis zum 2. Februar seine Tagung ab. Vorsitzender ist Landgerichtsdirektor Dr. Schild, dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Brauer. — Am Montag, 26. Jan., vorm. 9 Uhr, gelangt zur Verhandlung die Anklage gegen den Versicherungsbeamten Friedrich Wilhelm Ruf aus Egenstein wegen Körperverletzung mit Todesfolge (Verteidiger Rechtsanwalt Geier), nachm. 4 Uhr die Anklage gegen Paula Münch geb. Seiter aus Philippsburg wegen schweren Diebstahls und Brandstiftung (Verteidiger Rechtsanwält Dr. Haas, Aug. H. Straus, H. Fischer); am Dienstag, 27. Januar, vorm. 9 Uhr die Anklage gegen Hermann Stolz, Seltenermeister aus Karlsruhe, Ignaz Ochs, Waldhüter aus Böllersbach, und Valentin Daum, Waldhüter aus Böllersbach, wegen Totschlags (Verteidiger Rechtsanwält Dr. Kirchenbauer, Dr. Günner, Dr. Galtzer); am Mittwoch, 28. Januar, vorm. 9 Uhr, die Anklage gegen die Ehefrau Artur H. G., Gertrud geb. Hürle aus Dienau wegen Vergiftung (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sanders); am Donnerstag, 29. Januar, vorm. 9 Uhr, die Anklage gegen Friedrich K. K. K., Bismarckmüller aus Hambrücken, wegen Totschlagsversuch (Verteidiger Rechtsanwalt Dres. Herrmann und Bauer); nachm. 4 Uhr die Anklage gegen Otto Heinrich Ebermeier, Kaufmann aus Berlin, wegen Urkundenfälschung und Betrugs (Verteidiger Rechtsanwalt Geier); am Freitag, 30. Januar, vorm. 9 Uhr, die Anklage gegen Gregor Böhl Schirmplücker aus Grub, Kanton Appenzell, und Daniel K. K. K., Korbmacher aus Bergheim, wegen Totschlags bzw. Beihilfe dazu (Verteidiger Rechtsanwalt Marum und Dr. K. K. K.); nachm. 4 Uhr die Anklage gegen Elsa Meta G. G. G., Kontoristin aus Forstheim, wegen Meineid (Verteidiger Rechtsanwalt E. Steinel); am Samstag, 31. Januar, vorm. 9 Uhr, die Anklage gegen Maria Kern, Dienstmädchen aus Unterbergen, Friedrich Heinrich Albert Stimmeler, Postbote aus Karlsruhe, und Josef Werlinger, Ehefrau, Emma geb. Stiel aus Hagenbach, wegen Abtreibung (Verteidiger Rechtsanwält Marum, Dr. Nachmann, Dr. Häfelin, Gudele); am Sonntag, 2. Februar, vorm. 9 Uhr, die Anklage gegen Johann Alexejew, Schriftföher aus Scharlow (Ukraine) wegen Totschlags (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sanders).

Hilf 300000 Stimmberechtigte aus dem Reichs- und Grenzland, schaffal

Sich Deine

Grenz-Spende

für die Volksabstimmungen auf Postkontos Berlin 73776 oder auf Deine Bank Deutscher Schuldbund, Berlin NW 2

Der neue Straßenbahntarif.

Mit Wirkung vom 1. Februar d. J. tritt eine Erhöhung des bisherigen Straßenbahntarifs ein. Die Grundgebühren betragen 40 A. Anstelle der bisherigen 3-Stundenleistung soll eine 2-Stundenleistung treten.

Amerikanische Liebesgaben

Durch Vermittlung des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin ist der Stadt eine größere Menge kondensierter Vollmilch, die als amerikanische Liebesgabe für die kriegsbedürftigsten bestimmt ist, zugegangen.

Sozialer Verein. Heute abend 5 Uhr Vorstandssitzung im Volkshaus-Gebäude, 2. Stod.

Die Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse und der Unterstützungsbereinigungen treffen sich heute abend 7 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im 2. Stod des Volkshauses.

Erhöhung der Mehlanforderung. Unsere Mitteilung, wonach eine Erhöhung des Ausmachungsmaßes bei Brotgetreide und Weizen, erhält jetzt ihre amtliche Bestätigung.

Widerrichter. Das Widerrichter beim hiesigen Landgericht hielt am 24. d. M. unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kempff seine erste Sitzung ab.

Spende aus Amerika. Der bad. Volksverein in Neuwied hat dem bad. Landesverein vom Roten Kreuz den Betrag von 500 Dollar überwiesen.

Weihnachtsfeier der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Der Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, Bezirk Mitt- und Mittelstadt, veranstaltete am Sonntag, 18. Jan., seine Weihnachtsfeier mit Beteiligung der Kinder von gefallenen Kameraden.

Die Weihnachtsgeschichte. Die Weihnachtsgeschichte der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Bezirk Mitt- und Mittelstadt, veranstaltete am Sonntag, 18. Jan., seine Weihnachtsfeier mit Beteiligung der Kinder von gefallenen Kameraden.

Den Platz des verstorbenen 1. Vorsitzenden, welcher am selben Morgen zu Grabe getragen wurde, zierte ein Blumenkranz mit Trauerflor. Aus dem vom 1. Schriftführer abgegebenen mündlichen Bericht ergab sich, daß das verfloffene Geschäftsjahr, insbesondere für die Sänger, ein wohl arbeitendes aber auch erfolgreiches war.

Das Bromenabkonzert auf dem Schloßplatz am gestrigen Sonntag vormittag hat viel Volk angezogen. Die gutbesetzte Kapelle des Obermusikleiters Bernhagen bot mit einem Programm ausgewählter Stücke einen künstlerischen Genuß.

Diebstähle. (Polizeibericht.) Am 24. d. Mts. mittags 12.20 Uhr wurde vor der Leibstrasse hier ein Fahrrad von unbekanntem Täter entwendet. Am 24. d. Mts. abends gegen 8 Uhr wurde einem Fuhrmann vom Wagen herunter in der Bismarckstraße eine Kiste mit Inhalt von unbekanntem Täter gestohlen.

Verhaftet wurden: Ein 21 Jahre alter Tortierer von Sulzfeld, ein 23 Jahre altes Dienstmädchen und ein 23jähriger Tagelöhner von Kaiserlautern wegen Diebstahls.

Veranstaltungen.

Landestheater. Am 28. d. Mts. findet die Erstaufführung der einaktigen Operette „Die glückliche Insel“ nach Offenbach von Oscar Blumenthal und Leopold Schmidt, sowie des Franz Schubert'schen Balletts „Die Nachtseiten der Liebe“ statt.

Als nächste Veranstaltung seines Vertragszweigs wird am nächsten Dienstag Bruno Schanzel den „Merlin“ von Zimmermann zu Gehör bringen. Merlin ist der Sohn des Satans und der Jungfrau Landis. Er sucht den Gral mit den Rittern der Tafelrunde des Königs Artus.

Pastionspiele. Die im letzten Jahre stattgefundenen Oberammergauer Pastionspiele werden dieses Jahr im Monat März im großen Festsaal in neuer Inszenierung, neue Kostüme etc. und 500 Mitwirkenden, wieder aufgeführt.

Kasernen. Kaber Terzials Schliersee Banertheater wird Montag, 2. Februar, das bereits angekündigte Gastspiel im Kasseum beginnen. Die Truppe wird eine größere Anzahl Neuheiten für Karlsruhe mitbringen.

Rechte Nachrichten.

Die christlichen Bergarbeiter gegen die Sechsstundenarbeit.

Die Sechsenkirche, 26. Jan. In Sechsenkirche-Schalle tagte gestern eine von mehr als 700 Vertrauensleuten besuchte Konferenz des Gewerkschafts Christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Der preussische Handelsminister Rogge, früher erster Vorsitzender des Gewerkschafts, war erschienen.

Oesterreichs Wahl: Ungarn oder Anschluß an Deutschland.

Wien, 26. Jan. Auf Anregung der nationaldemokratischen Partei fand gestern nachmittag mit der Tagesordnung „Ungarn oder Anschluß“ eine große Volksversammlung statt. Der Großdeutsche Dinghofer, einer der Präsidenten der Nationalversammlung, leitete die Gründe auseinander, warum Deutsch-Oesterreich, auf sich selbst angewiesen, nicht existieren könne.

Briefkasten der Redaktion.

K. K. Die zukünftige Reichsreform des Einkommensteuertarifs bei einem Einkommen von

Table with columns: Einkommen, unverschuldet, verschuldet, für Verheiratete Steuerpflichtige. Rows show income levels from 1,100 to 100,000.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Rechte Nachrichten Hermann Rabel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Feuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, familiär in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Arbeiter-Sportklub). Dienstag, 27. Jan., abends 6 Uhr, in der „Gambriushalle“ wichtige Sitzung. Erscheinen sämtlicher Delegierter, auch der Vorortvereine, Pflichtsache. 1444

Karbid-Lampen advertisement. Text: Karbid-Lampen in großer Auswahl empfiehlt Ernst Marx. Adresse: Luisenstraße 58, Georg-Friedrichstr. 32.

Rheumatismus, Lebias, Herzleiden advertisement. Text: Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Leiden selbst befreite, nun möchte erwidern. Adresse: Georg-Friedrichstr. 32.

Gleichstromdynamomachine advertisement. Text: Mitte Januar wurde aus unserem Fabrikwerken in Durmersheim eine Gleichstromdynamomachine gestohlen. Wert: tausend Mark. Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Blindenarbeiten, Lumpen advertisement. Text: Vortreffliches Geschenk für die Hausfrau. Adresse: 80 Pfg. und mehr per Kilo bezahlt. Adresse: W. Wood, Victoriastr. 6, Schützenstr. 73, Tel. 5557.

Alblei und Zinn advertisement. Text: Alblei und Zinn werden stets, auch in kleineren Mengen, von uns angekauft. Buchdruckerei des Volksfreund.

Platina Gold- u. Silbergeld advertisement. Text: Zahlung für 1/4 Mark 5.10 Mk., 1 Mark 10.20 Mk., 2 Mark 20.40 Mk., 3 Mark 30.60 Mk., 5 Mark 50.00 Mk., 100 Mk. Silbergeld 1020.- Mk., 10 Mk. in Gold 160.- Mk., 20 Mk. in Gold 320.- Mk., Platin pro Gramm 152.- Mk.

Wilde, Kreuzstr. 16. advertisement. Text: Dieses Gold kommt in eine deutsche Fabrik.

Rasier-Ringen advertisement. Text: Strömde und Sorten werden herzerichtet. Paar M. 1.20. Gelbfest. la V. Rasier-Ringen (Wille), werden haarhart geschliffen, Std. 15 Pfg. Kaiserstr. 34, Baden. 1447

Ausgefärbte Frauenhaare! advertisement. Text: Infolge großen Bedarfs für Hoch- und Industriezwecke zahle die neuen Höchstpreise. 1022. Oskar Decker, Haarhdg., Kaiserstr. 34.

Offene Beine advertisement. Text: alte bössartige Geschwüre, Flechten, Gränge, mache allen gerne umsonst ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Hautleiden namhaft. Schmerzen und Jucken verschwinden. Heinrich Deike, Badenerstr. 10, Br. Sacklen.

3 Hämmen advertisement. Text: (eine mit Jungen) mit Stall, nach wegen Umzug sofort zu veräußern. Feiertage, Georgstr. 66, 1442.

Volkshandlung Karlsruhe i. B. advertisement. Text: Friedrich Stampfer: Religion ist Privatsache. Erläuterungen zu Punkt 6 des Erfurter Programms 31.-40. Tausend. Mk. 1.-

Raffatt, Raffatt advertisement. Text: Verkauf von Raffatt, Raffatt.

Neu-Möbel advertisement. Text: Beschäftigung ohne Aufzwang erwünscht. Karl Rauch, Dreherstr. 8, Dreherstr. 8.

Bekanntmachung über den Verkauf getragener, amerikanischer Stiefel.

Infolge Lagerauffüllung und Aufräumungsarbeiten findet am Montag und Dienstag, den 26. und 27. Januar, keine Stiefelabgabe statt.

Belieferungen ab Mittwoch, den 28. Januar, wie folgt:

am Mittwoch	den 28. Jan.	die bei den Väternummern 151-157	Eingetragenen
Donnerstag	29.	158-165	
Freitag	30.	166-172	
Sonntag	31.	173-179	
Montag	2. Febr.	180-183	
Dienstag	3.	184-194	

Restliche Nummernaufrufe folgen.

Verkaufsort: Kaiserstraße 91 (Goldener Ochse).
Verkaufszeit: Von 9-12 Uhr vormittags und 2 1/2-5 1/2 Uhr nachmittags.

Da alle Haushaltungen B bereits beliefert bzw. aufgerufen sind, werden an den angegebenen Tagen ausnahmslos nur die Haushaltungen A beliefert. Die Haushaltungen B, die aus irgendwelchen Gründen an den für diese bestimmten Tagen ihre Stiefel nicht abholen konnten, werden - lt. noch folgender besonderer Bekanntmachung - beliefert, sowie der Aufruf der A-Haushaltungen beendet ist.

Die Reihenfolge der oben angegebenen Väternummern ist unbedingt innezuhalten, eine Belieferung außer der Reihe findet unter keinen Umständen statt, ebenso wie ein Umtausch einmal gekaufter Stiefel aus technischen Gründen unzulässig ist.

Der Verkauf der Stiefel findet nur gegen Abgabe der Haushaltungsmarke A Nr. 74 (gelbrote Karte) und Vorlage der Lebensmittelbescheinigung statt. Es wird ebenso ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Marke sorgfältig aufzubewahren ist, bis alle Haushaltungen in der Reihenfolge der Väternummern beliefert sind.

Städt. Bekleidungsstelle.

Hochelegante Herren- und Damen-Garderobe
in erstklassiger Ausführung zu mäßigem Preis fertigt 1411
Anton Kuhn, Karlsruhe Ruppurrstr. 20, 1. Hinterhaus.

Öffentliche Versteigerung gegen Barzahlung von 2 Vierteljahre 1919 und unbestimmbar Frachtposten, darunter 1 Teilbalas mit Futural, 3 Paar Schneeschuhe, 1 Zantennstift, Fahrrad mit Gummi, 1 Gitarre, Herren- und Damenuhren, Ringe, am Dienstag den 27. Januar 1920, vorm. 8 Uhr und nachm. 2 Uhr beginnend in dem Versteigerungsraum Karlsruhe Hauptbahnhof (Eingang Hauptbahnhof). Die besonders genannten Gegenstände werden von 10 Uhr vormittags an ausgeteilt. Karlsruhe, 23. Jan. 1920. Rechnungsbüro d. Generaldirektion der Staatseisenbahnen. 240

Strickwolle sowie **Baumwolle** eingetroffen. 1872
Geschw. Bindefeld Kaiserstraße 38. Tel. 5193.
- Günstiger Einkauf für Wiederverkäufer. -
Wohns jetzt **Stefanien-Straße 62** Telefon 2258
E. Lang, prakt. Tierarzt.

Einiges über das Pfeifenrauchen.



Verlangen Sie das interessante Schriftchen, welches kostenlos in allen einschlägigen Geschäften aufgelegt.

Praktische Neuheit
„Pag“ 9097
Zigarettenmaschine zum Selbstherstellen von Zigaretten. Jeder Tabak verwendbar. Preis M. 5.50. gegen Voreinsendung oder Nachnahme. F. Steiert, Freiburg i. B., Kaiserstr. 39.

Häuser mit und ohne Geschäfte sowie Liegenschaften aller Art zu verkaufen durch das **Liegenschaftsbüro M. Busam, Karlsruhe, Herrenstr. 88.** Telefon 5590.

Kleider Schuhe, Möbel und sonstige Gebrauchsartikel man billig im 1127
An- & Verkaufsgeschäft S. Gloger Jähringerstr. 53a.

Ich kaufe ortwährend zu höchsten Preisen, Kleider, Uniformen, Schuhe u. Mäntel jeder Art. 1119
S. Ugelrad, Offenweinstr. 32.

Weinflaschen **Rognakflaschen** küstet, nur in großer Partien, kauft laud.
Max Homburger Weingroßhandlung Karlsruhe. 1294

Bereinigte Berufs-Beratungsstelle für Frauen und Mädchen beim Städt. Arbeitsamt Jähringerstr. 100 Zimmer 12
Sprechstunden täglich von 9-12 Uhr vormittags u. 2-4 Uhr nachmittags
Badischer Frauen-Berein **Evang. Frauenvereinigung** **Nationaler Frauentdienst** ::

Gold- und Silber-Münzen kauft jedes Quantum und zahle für die Silber-Mark 6 Mk. und für ein 20-Mark-Stück 220 Mk. 1222
Victor Rehm, Goldwarenfabrik, Pforzheim.

Kohlensäure Bäder aus natürlicher Kohlensäure ohne Essenzen hergestellt. Mit bestem Erfolg angewendet bei **Nervenerkrankungen, Neuralgien, Frauenkrankheiten, Magen- u. Unterleibsleiden, Herzaffektionen etc.** Vollkommene Gebundenheit der Kohlensäure mit dem **Badewasser, kein Geruch!** - **Friedrichsbad** Vorzügliche Wirkung! 1002 **136 Kaiserstrasse 136**

Die Ueberwachung der Ausländer hier die Anlaufbescheinigung der ausländischen Arbeiter betr.

Nach den bestehenden Bestimmungen müssen alle im Lande Weben beschäftigten ausländischen (nicht-deutschen) Arbeiter und Arbeiterinnen (auch Dienstmädchen, Köchinnen usw.) eine ordnungsgemäße, für das Jahr 1920 ausgestellte Arbeiter-Legitimationskarte der deutschen Arbeiter-Zentrale besitzen. Nicht herpflichtet, sich durch eine Arbeiter-Legitimationskarte auszuweisen, sind Beamte und Angestellte, die nicht vorwiegend Handarbeiter, sondern Kopfarbeiter sind. Die in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen werden, soweit sie nicht schon die Legitimationskarte für 1920 besitzen, hiermit aufgefordert, bis spätestens 15. März 1920 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle (in Karlsruhe beim Bezirksamt Zimmer 8) den Antrag auf Ausstellung einer Arbeiter-Legitimationskarte zu stellen. Dabei sind eine etwa im Besitz befindliche ältere Arbeiter-Legitimationskarte und die Heimatspapiere vorzulegen. Auch ist für Ausstellung der Legitimationskarte eine Gebühr von 2 M. im Voraus zu entrichten. Wenn der Antrag erst nach dem 15. März 1920 gestellt wird, beträgt die Gebühr 5 M.

Die Arbeitgeber werden ersucht, ihre ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen auf diese Bekanntmachung hinzuweisen und sie zur rechtzeitigen Beantragung der Legitimationskarte zu veranlassen.

In den Landgemeinden des Bezirks haben die Bürgermeisterämter die Anträge entgegenzunehmen. Die Antragsformulare sind in der vorausichtlich nötigen Zahl sofort beim Bezirksamt - Polizeidirektion - anzufordern und nach sorgfältiger Ausfüllung unter Beifügung der Heimatspapiere und etwa vorhandener alter Legitimationskarten sowie der Gebühr alsbald hierher vorzulegen. Im übrigen verweisen wir auf den unserer Verfügung vom 25. Jan. 1918 Nr. 523 beigefügten Erlaß des Ministeriums des Innern vom 7. Jan. 1918 Nr. 700. 251
Karlsruhe, den 17. Januar 1920. D.3.17
Bezirksamt. - Polizeidirektion.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.
Grundstück: Bemarkung Karlsruhe, Zg. Nr. 4400: 7 a 75 qm mit Gebäuden Goethestraße 25 B. Schätzung: 65000 M. Zubehör (Wauhoffe) 6500 M., zusammen 71500 M.
Versteigerungstermin: Dienstag, den 16. März 1920, vormittags 9 Uhr im Notariatsgebäude Akademiestraße 8.
Mündliche Auktion gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 19. Januar 1920. 1448
Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

Städtische Vierordtbad
ab Montag, den 26. Januar ds. Jrs. bis auf Weiteres 245
Geschlossen.

Badisches Landestheater. Montag, den 26. Januar 1920. 255
Gavân
Mysterium in fünf Akten von Eduard Stucken.
Anfang 7 Uhr. (M. Pr.) Ende 10 Uhr

Georg Strobel Magnetopath und Psychotherapeut
Breiten (Bad.), Postweg 17. Tel. 187.
Behandl. körperliche u. seelische Leiden jegl. Art. Spezialbehandl. v. Nervenerkrankungen, Hysterie, Neuralgie, Herzklappen, Schilddrüsenerkrankungen, Zwangszustände, Gedächtnisschwäche, Energielosigkeit, Melancholie etc.
Sprechstunden: Dienstag u. Freitag v. 10-4 Uhr. Besuche bitte vorher anmelden. 1222
Komme auf Wunsch nach auswärts.

Für Rastatt
suchen wir auf 1. Februar zuverlässige **Zeitungs-Trägerinnen**
Gelegene Bewerberinnen wollen sich bei Herrn Reich, Rastatt, Friedrichstraße 17, melden.
Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstrasse 34, 1. Treppe - Telefon 1846.
Die noch vorrätigen **Winter-Mäntel und Pelze** zu billigsten Preisen. 1445

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe

Scheuafachote. Franz Belch b. Oberstrot, Kellner hier, mit Hilba Parth von Vermerbach. Otto Rubin von hier, Taalöhner hier, mit Lina Anselm von hier. Otto Rieß von Gmünd, Kaufm. hier, mit Hedwig Pauer von Freiburg. Eugen Graf von Stuttgart, Kaufmann hier, mit Helena Beck von hier. Wilhelm Hörner von Ferlingen, Stecher-Kaufmann hier mit Elisabeth Schulz von Ferlingen.

Geliebte Frauen. Rudolf Cayse von hier, Autohändler hier, mit Anna Köhler Witwe von Godesheim. Fritz Kraut von hier. Kaufmann hier, mit Anna M. von hier. Johann Erich von Klein-Aufem, Ingenieur hier, mit Luise Schirmer hier, mit Wilhelm März von hier. Raffinier hier, mit Luise März Witwe von hier. Anton Drilher von Hardheim, Lederhändler hier, mit Maria Sauer Witwe von Badstetter. Karl Reis von hier, Mechaniker hier, mit Elisabeth Weber von hier. Karl Saener von hier. Schriftsteller hier, mit Frieda Daffner von hier. Josef Heß von Reffen, Schlosser in Durlach, mit Emma Paaner von Gernsbach. Hieronymus Fug von Gersbach. Schlosser hier, mit Anna Holtbauer von Friedrich. Friedrich Hinkel von Mühlbach, Bildhauer hier, mit Martha Schöng von Drossen. Friedr. Sam von hier, Kanalarbeiter hier, mit Maria Blum von Mündel. Viktor Herr von hier, Einlassier hier, mit Frieda Stapp von hier. Josef Perna von Suli. Weidenfärber hier, mit Emma Siegel hier.

Geburten. Margareta, v. Ana. Berner, Blumenhändler. Luise, v. Andr. Piesler, Baonrs. Heinz Friedr. v. Wilhelm, Vater v. Hil. H. Meiser, Postassistent. Bernhard Hein. Wilhelm, Vater Heinrich v. Hinkel. Robert Friedrich und Irma v. Wilhelmine Ana, Zwillinge. Vater Adolf Vater, Sekr.-Assistent. Fried. Vater Max Kirchenbauer, Handlungsgehilfe; Sofie

Todesfälle. E. Schme. Dienstmädchen, ledig, 38 Jahre. Elisabeth Kronberger, alt 64 Jahre. Wilhelm v. H. Kronenberg, Kaufmann, kath. Bapt. alt 40 Jahre. Ehefrau v. Albert Jepsel, Werkmeister. Emilie Renz, Dame, ameblerin, ledig, alt 33 Jahre. Maria Albrecht, alt 68 Jahre. Witwe von Jakob Albrecht, Oberpostkammer. Lang, ohne Beruf, alt 19 Jahre. Sabine Lupp, alt 67 Jahre. Witwe von Josef Lupp, Maurer. Bernhard v. Viehhändler, Gehemant, alt 60 Jahre. Martha v. Haushaltungsheilerin, alt 22 Jahre. Val. v. Diener, ledig, alt 82 Jahre. Karl Gubst, alt 2 Jahre. Vater Karl v. 22 Jahre. Ehefrau v. Hans Krug, Hauptmann, Anna Heil, alt 36 Jahre. Ehefrau von Karl Heil, Landwirt. Emilie W. ohne Beruf, ledig, alt 53 Jahre.

Bruchtaler Anzeigen.
Die Geschäftsräume folgender Abteilungen:
1. für männliche Arbeitsvermittlung
2. für weibliche Arbeitsvermittlung
3. für Lehrstellenvermittlung
4. Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte
5. Ortsstelle für Erwerbslosensicherung
befinden sich jetzt im Städt. Sparkassengebäude Friedrichstr. 62, Eingang gegenüber der Städt. Turnhalle und sind für das Publikum geöffnet:
Vormittags von 8-1/2 Uhr
Nachmittags von 2-4 Uhr
Samstag Nachmittags geschlossen.
Bruchtal, den 15. Januar 1920.
Städt. Arbeitsamt.

Offenburger Anzeigen.
Es kommt immer noch vor, daß hiesige Eintwohner für hierher eingeführten Trauben- und Obstwein in städt. Verbrauchssteuer hier nicht entrichten. Es machen wiederholt darauf aufmerksam, daß diese Verbrauchssteuer (2.20 M. vom hl.) sofort nach der Einfuhr bei der Stadtkasse zu zahlen ist. Beim Bezug von hiesigen Weinherstellern und Händlern ist die Verbrauchssteuer an diese zu entrichten, die ihrerseits den abgehenden Wein bei der Stadtkasse anmelden und versteuern.
Zu widerhandlungen ziehen die Strafen des § 2 der Verbrauchssteuerordnung (vier- bzw. achtfache Betrag der schuldigen Abgabe, mindestens aber 10 Mark) nach sich.
Offenburg, den 12. Januar 1920.
Der Stadtrat.

Lebensmittel-Versorgung.
Ab Dienstag, den 27. d. M., wird verkauft:
Finken: Kopfmenge 100 Gramm (1 Pf. M. 3.75) gegen die Lebensmittelmarke B 27
Weizen: Kopfmenge 100 Gramm (1 Pf. M. 1.15) gegen die Lebensmittelmarke B 23
Amerik. Schmalz: Kopfmenge 50 Gramm (1 Pf. 16.50) gegen die Lebensmittelmarke B 24 in sämtlichen Zeitverkaufsstellen.
Anmerkung für die Handlungen: Schmalz wird Montag 2-4 Uhr in der städt. Milchzentrale abgegeben.
Offenburg, den 24. Januar 1920.
Städt. Lebensmittelamt.

Der Wabre Jacob ist erschienen.

Seite 2
No
Bezugspreis
Wochenschrift
erzeugt
Wiel
heute nach
verlieh u
junger M
wurde du
Angel, die
senen Geg
wurde ve
festgenom
zu Berlin
und jetz
ser in St
ist Banff
Winn
Erzberger
mer vor
Schloß ei
Die Wfö
deliger
Mann m
so tief be
kapital.
Erzberger
hal gege
zum Aus
von dem
Haufe be
Es i
Ktenti
sind beru
Niederto
gegen H
Führu
deutsche
sich geht
moralisch
greift un
Zwe
Minister
und die
Am schli
gewinnle
ziehung
Leumderi
den Waf
fert hab
lategorif
senstifft
acht Tag
gewissen
schen St
haltloses
Interesse
ten. Mi
es bereit
gegen de
zurufen.
Und
schen Pi
Herrsch
das Waf
nimmt,
Die Ger
schränkt
Land, d
stun ge
ber tief
Wir fin
und Wo
gegenüb
unermü
len, hab
und Fin
finanzie
nes von
bergers.
Da
auch un
dieser
oder du